Tobias Küss

Marchiones de Cambe – Die Diepoldinger und der Raum Cham im 12. Jahrhundert[1]

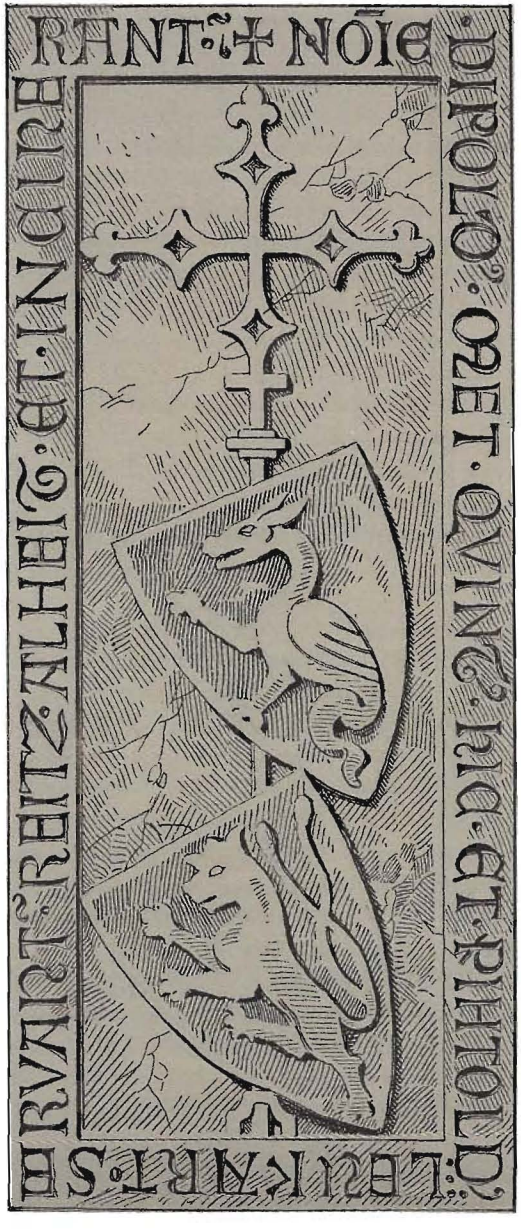
Als im Mai 1144 hochrangige Große in die Domstadt Bamberg gekommen waren, um gemeinsam mit Ihrem König Konrad III. über den Zustand und das Wohl des Landes zu beraten, befand sich unter den Anwesenden auch ein greiser Fürst namens *Tiebaldus de Cambe,*[2] dessen außergewöhnliche Bedeutung für das Herzogtum Bayern wie für das Reich insgesamt der historischen Forschung lange Zeit verborgen geblieben war. *Tiebaldus* oder deutsch Diepold, der entsprechend der bekannten Anzahl seiner Ahnen als der Dritte seines Namens gezählt wird, gilt heute als der bekannteste Vertreter einer nach ihrem Leitnamen benannten Markgrafendynastie, deren Angehörige nicht nur die Abdankung Kaiser Heinrichs IV. mitherbeigeführt hatten, sondern auch an der Ausstellung des Wormser Konkordats oder dem das Herzogtum Österreich begründenden Privilegium minus beteiligt waren. Als Grundlage ihrer Macht diente den Diepoldingern im 12. Jahrhundert ein Herrschaftsgebiet, das sich über weite Teile des Nordostens Bayerns erstreckte. Skizzieren lässt sich dieses weitläufige Territorium grob anhand der Zentralorte Vohburg, Nabburg und Cham, von denen letztere den herrschaftlichen Mittelpunkt einer Mark bzw. Gemarkung, lateinisch *marchia*, bildeten.[3]

Cham zählte nicht ohne Grund zu den Hauptsitzen der diepoldingischen Familie. Die über der Mündung des Chamb in den Regen gelegene Festung, deren Wurzeln sich bis in das 8. Jahrhundert zurückverfolgen lassen, zählte im Hochmittelalter mit einer Fläche von 3,4 ha zu den größeren Anlagen im bayerischen Herzogtum.[4] Es verwundert folglich nicht, dass Cham zeitweise auch von den deutschen Königen als Aufenthaltsort genutzt worden war: Aufgrund seiner prägnanten Lage an der Ostgrenze des Reiches diente die Festung im Kriegsfall, etwa in den Jahren 976 oder 1040, als Sammel- und Rückzugsort für die königlichen Truppen. Dass Cham auch für die Diepoldinger ein wichtiger Stützpunkt war, belegen die Zubenennungen in den hochmittelalterlichen Quellen: Mehrmals begegnet beispielsweise Diepold III. als *marchio de Cambe*, als Markgraf von Cham. Die Chamer Burg, das Erbe eines kinderlos verstorbenen Vetters, befand sich seit Ende des 11. Jahrhunderts im Besitz seiner Familie und wurde rasch zu einem Herrschafts- und Repräsentationsort ausgebaut. Dass wir im hochmittelalterlichen Cham mit einer prächtigen Hofhaltung zu rechnen haben, die selbst den Höfen der mächtigen rheinischen Erzbischöfe kaum nachstand, belegt die Existenz von Hofämtern: Nachweislich seit den 1130er Jahren verfügten die Diepoldinger mit Adalbert von Pirk (abgeg. Gem. Wald, LK Cham) über einen *dapifer* (Truchsess), der für die Verwaltung des fürstlichen Hofes und des damit verbundenen Personals zuständig war. Adalbert zählte als Truchsess neben dem Marschall, der die Aufsicht über den königlichen Reitstall innehatte, dem mit der Sorge um Rechnungswesen beauftragten Kämmerer sowie dem

Mundschenk, der den Dienst an der Tafel besorgte, zu den Haupthofamtsträgern[5].

Um seinem Gefolge, vor allem aber sich und seiner Familie ein spirituelle Zentrum zu schaffen, gründete Diepold III. im Jahr 1118 das Benediktinerkloster Reichenbach.[6] In diesem westlich von Cham, am Fluss Regen gelegenen Kloster, fanden mehrere Angehörige der Diepoldinger ihre Grablege. Die Mönche, die im Zuge der frommen Stiftung aus dem Kloster Kastl gekommen waren, kümmerten sich mit ihren Gebeten um das Totengedenken, die *memoria* der Dynastie. Zur Gründung Reichenbachs wäre es allerdings beinahe nicht gekommen: Denn folgen wir den hochmittelalterlichen Quellen, so hatte Diepold III. ursprünglich geplant, auf dem Gelände eine repräsentative Burg zu errichten. Es bedurfte des guten Zuredens seiner Mutter, der Zähringerin Liutgard, sowie seines Kindheitsfreundes, dem Salierkönig Heinrich V., um am Regen doch das Familienkloster zu errichten. Davon profitierte letztlich auch Diepold. Denn mit der Stiftung des Klosters unmittelbar verbunden war die Vogtei, also die weltliche Schutzgewalt über Güter und Rechte des Klosters, welche die Diepoldinger über Generationen in ihrer Hand behielten. Die für den hochmittelalterlichen Adel herrschaftskonstituierende Bedeutung der Vogtei gründete sich neben den regelmäßigen Abgaben und Einkünften vor allem auf dem Amtscharakter, der eine Unteilbarkeit der Machtfülle im Erbfall sicherstellte. Es verwundert folglich nicht, dass sich auch in der Verfügungsgewalt der Diepoldinger gleich mehrere Schutzgewalten über geistliche Institutionen nachweisen lassen. Von zentraler Bedeutung war freilich die Vogtei über Güter und Rechte des Klosters Reichenbach am Regen, die sich im gesamten 12. Jahrhundert in der Hand der diepoldingischen Familie befunden hatte. Von einer kurzen, trotzdem aufsehenerregenden Episode abgesehen: Anfang der 1180er Jahre lässt sich kein geringerer als Kaiser Friedrich Barbarossa als Schutzherr von Reichenbach nachweisen, was man lange Zeit als aggressives Eindringen des Staufers in diepoldingische Herrschaftsrechte interpretiert hat. Möglicherweise lässt sich die temporäre Vogteigewalt des Staufers aber auch auf eine Katastrophe zurückführen, über welche die im 15. Jahrhundert entstandene Reichenbacher Chronik berichtet: Im Jahr 1181 soll ein Feuer das Kloster schwer beschädigt haben,[7] dessen Wiederaufbau mit hohen Kosten verbunden war. Die Vermutung liegt nahe, dass die Reichenbacher Mönche Barbarossa zu ihrem Vogt bestimmt hatten, weil sie sich im Zuge der Sanierungen vom Stauferkaiser eine großzügigere Unterstützung als von den in ihrem Besitz deutlich beschränkteren Diepoldingern erhofften.

Die Bestimmung eben dieses diepoldingischen Besitzes, wie übrigens beinahe aller hochmittelalterlichen Dynastien, stellt die moderne historische Forschung vor Herausforderungen. Denn ein umfassendes Güterregister wie der berühmte *Codex Falkensteinensis* ist nicht überliefert. In aller Regel müssen die Eigengüter einer Familie, das sogenannte Allod, mühsam aus Traditionsbüchern bayerischer bzw. österreichischer Klöster herausgearbeitet werden. In den darin genannten Rechtsaufzeichnungen finden sich immer wieder auch Schenkungen bzw. Tauschgeschäfte der Diepoldinger, womit wir zumindest einen kleinen Teil ihres Besitzkomplexes rekonstruieren können. Für die Region Cham erweist sich in diesem Fall das Traditionsbuch von Reichenbach als eine Quelle von unschätzbarem Wert.[8] So erwähnt allein die Reichenbacher Traditionsnotiz Nr. 5, welche die Bestätigung der klösterlichen Gründungsausstattung festhält, mehr als 20 Güter, darunter etwa



Grabsteinzeichnung des Reichenbacher Stiftergrabmals von 1304.

Dangelsdorf, Fraunhofen, Heimhof, Kolmberg oder Riegertshof.[9] Auch auf dem Gebiet der heutigen Stadt Cham befanden sich mit Altenmarkt, Brunnendorf, Janahof, Windischbergerdorf mehrere Besitzungen der Markgrafendynastie.

Auf diesen Gütern saßen sogenannte Ministeriale, unfreie Dienstmannen, welche unterschiedliche Aufgaben für ihre Herren übernahmen.[10] Tatsächlich verlangte das gewaltige Herrschaftsgebiet der Diepoldinger eine wohl durchdachte Administration sowie ein schlagkräftiges Militär für den Kriegsfall. Beschränken wir uns bei der Analyse der Dienstleute auf die Region Cham, so lässt sich entlang eines 15 km breiten und 40 km langen Streifens zwischen Reichenbach/Falkenstein bis Arnschwang im Osten eine besonders hohe Konzentration an unfreien Dienstmannen feststellen. Mehr als 50 Ministerialensitze in diesem Raum sind uns heute bekannt, darunter auch die Burg Cham selbst. Einen Otto *de Kambe* finden wir etwa als Zeugen einer Schenkung der böhmischen Herzogin – und Nichte Diepolds III. – Richza an das Kloster Reichenbach am Regen. Besondere Bedeutung kam auch den Dienstleuten Adalbert von Süssenbach und Gottfried von Wetterfeld zu, die beide als Vertraute und Stütze der Herrschaft Diepolds III. zu gelten haben. Gottfried war mit der Rodung von Waldstücken im Raum Wunsiedel im Fichtelgebirge beauftragt, worauf das heutige Göpfersgrün, in den frühen Nennungen *Golefridisruht* genannt, verweist. Dass Diepold III. mit der Arbeit seines Ministerialen Gottfried durchaus zufrieden war, belegen mehrfache Güterschenkungen wie aber vor allem auch das Privileg, bei privaten Rechtshandlungen der Diepoldinger teilzunehmen. Ein solches Vorrecht gebührte üblicherweise der Familie, Freunden oder Mitgliedern des Hochadels.

Neben ihren Ministerialen waren die Diepoldinger als Teil der hochmittelalterlichen Adelsgesellschaft auf ein dichtes soziales Netzwerk angewiesen, welches sie über Verwandtschaften bzw. freundschaftliche Verbindungen knüpften. Diese Gruppenbindungen, deren besonderer Stellenwert vor wenigen Jahren am Beispiel der Sulzbacher Grafendynastie herausgearbeitet worden ist,[11] eröffneten den beteiligten Parteien neue Wirkungsmöglichkeiten und stärkten so das herrschaftliche Fundament. Dabei nutzten auch die Diepoldinger das politische Instrument der Heiratsverbindung, um besonders bedeutende Beziehungen im Idealfall über Generationen hinweg zu festigen.[12] Die Wahl der Ehepartner wurde dabei von verschiedenartigen Aspekten beeinflusst, etwa der Aussicht auf ein umfangreiches Erbe oder der Beilegung eines Streites. Hervorzuheben ist die Ehe von Adela, einer Tochter Markgraf Diepolds III., mit Herzog Friedrich von Schwaben, der später als König Friedrich Barbarossa in die Geschichtsbücher eingehen sollte. Eine Verbindung, die bis heute für Aufsehen in der historischen Forschung sorgt: denn nur wenige Jahre nach der Vermählung wurde die Ehe der Diepoldingerin und des Staufers geschieden. Damals ein unerhörter Skandal, dessen Hintergründe, wie auch die Frage, warum Adela in zweiter Ehe einen unfreien Ministerialen ehelichte, bis heute im Dunkeln liegen.

Abseits der großen Politik bemühten sich die Diepoldinger auch um regionale Verflechtungen mit benachbarten Adelsdynastien. Als Beispiel lassen sich die sogenannten Babonen heranziehen, die im 12. Jahrhundert als Regensburger Burggrafen und Landgrafen von Stefling über großen Einfluss in der Umgebung verfügten. Die Freundschaft der beiden Dynastien belegen zahlreiche hochmittelalterliche Urkunden, in denen Diepoldinger und Babonen gemeinsam auftreten. Zudem hatten die bayerischen Markgrafen ihre Nachbarn in die Gründung ihrer Hausklöster Reichenbach und Waldsassen mit einbezogen und auch die Lage der babonischen Stiftung Walderbach, inmitten des diepoldingischen Herrschaftsgebietes, lässt keinen Zweifel an der Wertschätzung und dem gegenseitigen Respekt.

Ein solches personelles Nahverhältnis besiegelte dann letztlich auch das plötzliche Ende der diepoldingischen Herrschaft in der *marchia* Cham. Dabei sind die Hintergründe der Vermählung zwischen Berthold, einem Enkel Diepolds III., und der Wittelsbacherin Elisabeth, Tochter des bayerischen Herzogs Ottos I., noch heute durchaus nachvollziehbar: In den Personen Berthold und Elisabeth verbanden sich zwei der mächtigsten Adelsdynastien ihrer Zeit, deren gewaltige Herrschaftsräume zudem verschiedenenorts unmittelbar aneinandergrenzten. Territorialpolitisch betrachtet, stärkten Diepoldinger wie Wittelsbacher mit dieser Vermählung ihre Position und sicherten sich zugleich vor nachbarschaftlichen Konflikten und Gebietsstreitigkeiten. Im Zuge der Hochzeitsverhandlungen hatten beide Familien offenbar vereinbart, dass im Fall der Kinderlosigkeit des Paares ein Großteil des diepoldingischen Erbes an die Wittelsbacher fallen sollte. Eine Abmachung, die sich für die bayerische Herzogsdynastie als glücklich herausstellen sollte. Denn tatsächlich verstarb Berthold 1204, ohne einen männlichen Nachkommen hinterlassen zu haben. Noch im selben Jahr beanspruchte Ludwig I., der Sohn und Nachfolger Herzog Ottos I. und Bruder der Elisabeth, das Erbe seines Schwagers, darunter die *marchia* Cham sowie die Vogtei über das Kloster Reichenbach am Regen. Die von den Diepoldingern und ihren Ministerialen ausgebaute Region östlich der alten Herzogstadt Regensburg war zu einem wichtigen Puzzlestück inner-

halb der territorialen Bemühungen Ludwigs geworden. Zeitlebens hatte der Wittelsbacher seinen Zugriff auf den bayerischen Vorort intensiviert und dafür auch die umliegenden Gebiete nach und nach unter seine Kontrolle gebracht. Besonders Cham maß Ludwig dabei eine Schlüsselrolle zu: Umgehend erhob der Wittelsbacher den Markt zur Stadt und machte Cham zu einem Zentrum seiner neuen Landesordnung.

Selbst wenn sich der Herrschaftswechsel für Cham also als durchaus lohnenswert erweisen sollte, so bleibt abschließend doch festzuhalten, dass mit dem Eintreten Ludwigs in das Erbe seines Schwagers Berthold berechtigte Ansprüche der diepoldingischen Familie übergangen worden waren. Denn 1204 war ein Vetter Bertholds am Leben, der selbst über männliche Nachkommen verfügte. Der Dominanz der Wittelsbacher in Bayern hatten diese sogenannten jüngeren Diepoldinger allerdings nichts entgegenzusetzen. Sie suchten ihr Glück in Italien, wo sie für einige Jahrzehnte am Hof des Staufers Friedrich II. zu Ämtern und Ansehen gelangen konnten, bevor auch diese letzten Vertreter des vor allem im 12. Jahrhundert so mächtigen Geschlechts der Diepoldinger um 1260 ausstarben.

1 Zu den Diepoldingern vgl. jetzt: Tobias Küss. Die älteren Diepoldinger als Markgrafen in Bayern (1077–1204). Adlige Herrschaftsbildung im Hochmittelalter (Münchner Beiträge zur Geschichtswissenschaft 8), München 2013.

2 Friedrich Hausmann (Hg.). Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich, Wien/Köln/Graz 1969. Nr. 105.

3 Andrea Stieldorf. Marken und Markgrafen: Studien zur Grenzsicherung durch die fränkisch-deutschen Herrscher (Monumenta Germaniae Historica: Schriften 64), Hannover 2012. S. 149 f.

4 Peter Ettel. Karlburg-Rosstal-Oberammerthal. Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern. Grabungen des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, K. Schwarz, R. Koch, L. Wamser. Text (Frühgeschichtliche und provinzialrömische Archäologie 5,1), Rahden/Westf. 2001, S. 210 .

5 Werner Rösener. Hofämter an mittelalterlichen Fürstenhöfen. In: Deutsches Archiv (DA) 45 (1989), S. 485–550.

6 Zur Gründung des Klosters Reichenbach am Regen vgl. Küss, Diepoldinger, S. 145–148.

7 Andreas Felix von Oefele (Hg.). Anonymi monachi Reichenbacensis chronicon monasterii sui. In: Rerum Boicarum Scriptores, Bd. I, Augsburg 1763. S. 402.

8 Cornelia Baumann (Bearb.). Die Traditionen des Klosters Reichenbach am Regen (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge 38,1), München 1991

9 Zum Eigengut der Diepoldinger im Raum Cham vgl. die Übersicht bei Küss, Diepoldinger, S. 96 ff. sowie die Karte auf S. 109.

10 Zu den Ministerialen der Diepoldinger im Raum Cham vgl. die Übersicht bei Küss, Diepoldinger, S. 292 ff. sowie die Karte auf S. 339.

11 Jürgen Dendorfer. Adelige Gruppenbildung und Königsherrschaft. Die Grafen von Sulzbach und ihr Beziehungsgeflecht im 12. Jahrhundert (Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 23), München 2004.

12 Zur Heiratspolitik des Hochadels im Mittelalter: Tobias Weller. Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 149), Köln 2004.

Bildnachweis

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege. Zeichnung: Friedrich Carl Weysser (S. 26)